

Abschied von Tieren

Zu meinen tierfreundlichsten Bekannten gehört ein junger Schiffsarzt mit seiner hübschen, noch jüngeren Frau. Kein Jahr vergeht, daß wir nicht irgendein Tier tauschen oder er uns eines schenkt. Wohl von seiner Hochzeitsfahrt brachte er aus Brasilien einen halberwachsenen Ozelot mit, eine jener rötlichgelben, wunderschön gestreiften und gefleckten wilden Katzen des südamerikanischen Urwaldes. Dies zahme Katerchen — im Freien ein von Goldhasen, Pakas, Vögeln usw. gefürchter Räuber — war mit seiner Herrin sehr vertraut und fraß ihr aus der Hand; sie ihrerseits war in den neuen Hausgenossen geradezu vernarrt.

Dennoch kamen wir nach ein paar Monaten überein, das Oze-lottchen samt einigem anderen gegen ein Leipziger Löwchen einzuwechseln. So bezog die schlanke, herrliche „Miedsegadse“ ein Gefäß auf der sogenannten kleinen Seite des Affenhauses. Beim Abschied flossen zwar Tränen — aber, man konnte seinen Liebling doch des öfteren besuchen. Und das geschah; in wenigen Wochen bereits. Wie ausgelassen gebärdete sich dabei der kleine Wildfang!

Nach etwa einem Monat kommt die mütterliche Pflegerin abermals. Der Ozelot liegt eben droben auf dem Sims Brett und „booft“. Sie ruft ihn. Der kleine Kerl fährt empor, springt in einem Satz von oben herunter — und ist tot. Herzschlag. Die Frau weint laut auf und überschüttet — vor den Besuchern — den überraschten Wärter mit Vorwürfen, daß er zu schwitzen anfängt. Der wiederum redet ihr zu, daß er nichts dafür könne und beteuert, das Tier habe kurz vorher noch gefressen. Zum Zeichen dafür holt er die Federn des letzten Sperlings vom Liegebrett herunter. Er erklärt ihr, daß der Ozelot vor Freude an ihr gestorben sei. Und hatte recht.